

deutschen Gefangenen und deren Schutz vor Winternot und Kälte, hat rund die Summe von Mark 750 000 erbracht, von denen allein in Dresden Mark 170 000 eingegangen sind. Bei der Schwere der jetzigen Zeit und der gerade in der jetzigen Weihnachtszeit besonders großen, allseitigen Anspruchsnahme aller Kreise unseres Volkes durch Sammlung und Liebesgaben für unsere braven Feldgrauen, muß der Erfolg der Sammlung als ein sehr großer bezeichnet werden. In ihm spricht sich wieder einmal die herzliche und unwandelbare Dankbarkeit des gesamten sächsischen Volkes in allen seinen Schichten gegenüber unseren Kriegern, die alles für uns dahingeben, aus.

**Global ist das sicherste Mittel gegen die Läuseplage.** Einen recht heiteren Artikel, der zum Endziel die Anpreisung eines Mittels gegen die Läuseplage unserer Feldgrauen hat, verbreitet die Firma Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft in Leipzig. Ein Berliner Junge, Schruppe mit Namen, wendete das Mittel, das ihm allwöchentlich seine Braut schickte, heimlich bei sich selbst an und blieb zur Verwunderung der anderen läusefrei, selbst dann, als man seinen Waffensack an die Stelle des warmen Ofens im Unterstand gehängt hatte, wo die Läuse ihre Volksversammlungen ständig abzuhalten pflegten. Der Feldweibel, als Rüstgänger der Kompanie, brachte endlich aus dem verschlagenen Schruppe ein offenes Geständnis heraus und verrät nun freudestrahlend allen Geplagten das schon in der Ueberschrift genannte Mittel.

**Bekanntmachung.** In letzter Zeit haben sich die Brandunfälle, denen Feldpostsendungen zum Opfer gefallen sind, besonders gehäuft. So sind in Brand geraten: 1. am 9. Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Eisenbahnüterwagen mit Feldpostsäcken für eine Reserve-division. Die Ladung ist bis auf 30 Beutel ein Raub der Flammen geworden; 2. am 16. Oktober im Osten ein Kraftwagen mit Post für eine Landwehrdivision. Von der Ladung sind 2 von der Postsammlung in Leipzig abgehandelte Beutel mit Feldpostsäcken fast vollständig verbrannt. Größerer Schaden ist nur durch die besondere Umhüllung und Weitegegenwart des Wagenführers verhütet worden; 3. am 16. Oktober ein Eisenbahnüterwagen mit Feldpostsäcken für das Ostheer. Von der aus 860 Beuteln bestehenden Ladung sind 150 vernichtet worden, außerdem war der Inhalt von 60 Beuteln teilweise beschädigt; 4. am 20. Oktober ein mit Feldpost und Paketen für das Ostheer beladener Eisenbahnüterwagen. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits soweit um sich gegriffen, daß vom Wageninhalt bis auf wenige Pakete und Gegenstände aus verbrannten Sendungen nichts mehr geborgen werden konnte; 5. am 26. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Ladung eines Güterpostwagens. Trotz sofortiger Löschversuche breitete sich das Feuer infolge des herrschenden starken Windes schnell aus, so daß der Inhalt von 5 Beuteln vollständig und von weiteren 10 zum Teil vernichtet wurde. Alle diese Fälle sind nach dem Ergebnis der Feststellungen höchstwahrscheinlich auf Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände zurückzuführen. Die beklagenswerten Vorkommnisse beweisen, daß die aus Anlaß früherer Brände wiederholt ergangenen dringenden Warnungen vor Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Petroleum usw., mit der Feldpost zum Schaden der Allgemeinheit wie unserer Krieger und ihrer Angehörigen noch immer nicht die erforderliche Beachtung finden. Die Mahnung, die Versendung solcher verbotenen Gegenstände unbedingt zu unterlassen, wird daher nachdrücklich wiederholt und zugleich erneut darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach § 367 unter b a St. G. B. strafbar sind und im Verletzungsfalle ausnahmslos gerichtlich verfolgt werden.

**Kauf am Orte!** Mit dem beginnenden Weihnachtsgeschäft möchten wir wie alljährlich auch heuer wieder unseren Lesern die beherzigenswerte Mahnung zurufen: **Wacht Eure Einkäufe am Orte!** Unterstützt unsere ansässige Geschäftswelt, die für Wilsdruff und Umgebung als Steuerzahler ebenfalls das Ihrige tut! — In jedem Jahre überschreiten die Großstadtkaufhäuser und -verandgeschäfte ganze Provinzen mit ihren Warenverzeichnissen und erschweren der in kleineren Orten ansässigen Geschäftswelt damit den ohnehin nicht leichten Existenzkampf noch mehr. Immer wieder finden sie dort, wo ihre Warenverzeichnisse hingelangen, neue Käufer. Dabei hat das Kaufen bei solchen Großstadtfirmen nicht einmal seine besonderen Vorzüge, sondern eher allerhand Nachteile. Man kauft die Ware auf Grund einer — natürlich stets schön geratenen — Abbildung, ohne den Gegenstand selbst vorher zu sehen. Man übernimmt die Gefahr der Beschädigung durch den Eisenbahntransport, oder hat, wo die Firma diese Gefahr trägt, zumindest Scherereien durch Rücksendung, Entschädigungsansprüche usw. Man bekommt, wenn ein Gegenstand vergriffen ist, eine „eben so gute“ Ersatzware und dergl. Nebenstände mehr. — Alles das fällt beim Einkauf am Orte fort, wo man sich Waren so lange vorlegen läßt, bis einem ein Stück, das nach persönlicher Besichtigung zusagt, gefällt. Man kauft dabei nicht teuer. Denn die gewaltige Reklame, die eine solche Großstadtfirma mit hunderten von Katalogen und dergl. in Szene setzt, kostet natürlich auch eine entsprechend hohe Summe. Diese Betriebsausgaben fallen bei der einheimischen Geschäftswelt bis auf wenige Pfennige für ein paar Zeitungsanzeigen fort. Ferner aber wird man am Orte selbst aufmerksamer bedient, als von der Großstadtfirma aus, für die jeder Käufer nur eine Bestellnummer ist. Darum nochmals: **„Kauf am Orte!“** Unterstützt die einheimische Geschäftswelt.

**Die nach Dresden gerichteten Briefsendungen** sind zweckmäßig in der Aufschrift mit dem Zusatz „Altstadt“ oder „Neustadt“ zu versehen, damit sie bereits unterwegs nach Altstadt und Neustadt getrennt und dann den Bestimmungsortern mit Beschleunigung zugeführt werden können. Sendungen ohne Zusatz gelangen nämlich zum Postamt 1 in Dresden-Altstadt. Für die Neustadt bestimmte Sendungen erleiden also, wenn sie keinen Zusatz tragen, u. U. eine Verzögerung.

**Sächsisches Staatsschuldbuch.** Eingetragen waren Ende 1915: 3118 Ruten im Gesamtbetrag von 217 817 900 Mark.

**Blankenstein.** Die Sammlung zur Winterhilfe ergab die erfreuliche Summe von 317,85 Mark. Als Vorsitzenden im Ortsausschuß wählte man einstimmig den neuen Ortsgeistlichen, Herrn Bärger Lindner. Derselbe hat sich erboten, zu den Strickabenden, welche jeden Montag abwechselnd in den beiden Gasthäusern gehalten werden, die Damen durch Vorlesungen von Kriegereignissen zu unterhalten. Fleißig wurde jetzt gearbeitet, um die Weihnachtspakete für die Soldaten an der Front und in der Garnison zu füllen. Dem Roten Kreuz (Zweigverein Wilsdruff) wurden zu Weihnachtsgaben 50 Mark überwiesen. Durch die freiwilligen Beiträge, welche jeden Monat eingesammelt werden, ist es möglich, unsere tapferen Krieger recht reichlich beschenken zu können. Allen Gebern sei hierdurch herzlich gedankt.

**Meißen.** Es scheint im Publikum und namentlich unter den Lebensmittel-Kaufleuten noch nicht genügend bekannt zu sein, daß zwecks verhältnismäßig billiger Zuführung der von der Zentralkaufgesellschaft Berlin beschafften Waren für die Stadt Dresden und mehrere amts-hauptmannschaftliche Bezirke, darunter auch Meißen, eine Warenverteilungsgesellschaft für den Kommunalverband Mittelsachsen gegründet worden ist, die selbst oder durch die ihr angeschlossene Warenbezugsvereinigung für Meißen und Umgebung G. m. b. H. die vom Reichseinkauf bezogenen oder selbstaufgekauften Waren mit geringem Aufschlag an Händler zum Weiterverkauf abgibt. Wer von dieser Bezugsquelle Gebrauch machen will, muß sich bei genannter für den Bezirk Meißen gebildeter Gesellschaft melden und sich den Grundätzen der Warenverteilungsgesellschaft unterwerfen. Diese Grundätze bezwecken vor allem den Aufschlag, den der Kleinhandel natürlich auf die Waren legen muß, fest zu begrenzen und das Publikum vor Verteuerung zu bewahren. Wenn der Handel von dieser Einrichtung nicht genügenden Gebrauch macht, muß es vorbehalten bleiben, auch Gemeinden und Vereine als Abnehmer der Warenverteilungsgesellschaft zuzulassen. Wie wir aus einer Mitteilung in den Blättern erfahren, verteilt die Gesellschaft zur Zeit Heringe, Reisemehl, frische und eingelegte Eier.

**Dresden während des Krieges 1870/71,** ein Thema, das gerade jetzt lebhaftes Interesse erwecken dürfte, behandelt die neueste Nummer (9) der beliebten Wochenschrift „Die Dresdner Hausfrau“ in fesselnder, eingehender Weise. Die Ausstattung der so sehr belebten Wochenzeitung ist dieselbe wie früher. Probeummern der „Dresdner Hausfrau“ werden auf Wunsch kostenlos die Geschäftsstelle in Dresden-N., Marienstraße 13.

## Besteuerung der Kriegsgewinne.

Keine bessere Einleitung konnte der neuen Reichstags- tagung gegeben werden, als die entscheidende Ankündigung des Schatzsekretärs, daß der Bundesrat beschlossen sei, mit der Veranzahlung der Kriegsgewinne zur Deckung der Kriegskosten ganzes Arbeit zu machen. Mit vollem Recht stellte Dr. Helfferich die sittliche Notwendigkeit dieser Steuer in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Es soll gewiß nicht den Gefühlen des Reides und der Mühmüt das Wort geredet werden, mit denen vielfach diejenigen, deren Erwerbseinkommen durch den Krieg keine Erweiterung erfuhr, auf ihre glücklicheren Nebenmenschen blickten, die sich an Kriegslieferungen mehr oder weniger bereichern konnten: von der großen Zahl der Exilanten vollends zu schweigen, die in diesen 1 1/2 Jahren vernichtet oder doch auf das empfindlichste eingeeignet wurden. Man darf natürlich auch nicht vergessen, daß unsere Deeresleitung, besonders in der ersten Zeit, auf die Kriegslieferanten angewiesen war, und daß hier unbedingt notwendige und mühsame Arbeit geleistet wurde, ohne die unsere Armeen nicht mit allem, was sie brauchten, hätten ausgerüstet werden können. Freilich gab es auch Fälle, in denen der Verdienst nicht nur unerbittlichmäßig hoch war, sondern auch ohne eigentliche Gegenleistungen erworben wurde, wie ja überhaupt bei dem ungeheuren Umfang des aufgetretenen Bedarfs hier oder da Geschäfte mit unterlaufen mußten, die bei ruhigerer Abwicklung des Lieferungsverkehrs sicherlich verhindert worden wären.

Aber im ganzen genommen liegt hier selbstverständlich ein durchaus berechtigter Gewinn vor. Trotzdem entspricht es allen gesunden Volksempfindungen, daß er in erster Reihe für die Deckung der Kriegskosten nutzbar gemacht wird. Denn er wäre nicht entstanden, wenn dieser Krieg uns erspart geblieben wäre, er ist ferner geschöpft aus den öffentlichen Mitteln, die die Allgemeinheit zur Führung des Krieges aufgebracht hat, und er kommt, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wenigstens, in Sicherheit gebracht werden ohne die bekannten Erschwerungen des Konkurrenzkampfes, ohne jenes lautmännliche Risiko, welches sonst immer zu überwinden ist, wo Geld verdient werden soll. Den Lieferanten stand in allen Fällen ein sicherer Abnehmer gegenüber, sie brauchten auf die ausbedungenen Zahlungen nicht zu warten, und wo sie sich mit ihren Veranschlagungen verrechnet oder die Grundlagen ihrer Lieferungsverträge sich in anderer Weise verschoben hatten, immer hatten sie es mit einer Behörde zu tun, auf deren verständige Ein- und Nachsicht sie sich von vornherein verlassen konnten. Allen diesen Vorteilen wird jetzt die Ehrenpflicht gegenübergestellt, daß ein ansehnlicher Teil des so erzielten Vermögenszuwachs an den Staat zurückgegeben werden soll. Bei der Heranziehung der Kriegsgewinne behält es indessen nicht sein Verwenden. Vielmehr soll jeder Vermögenszuwachs während des Krieges, wie immer auch er entstanden sei — von Erbschaften abgesehen — steuerpflichtig sein. Der Schatzsekretär warnte mit Recht vor einer Beschränkung der Steuer auf die eigentlichen Kriegsgewinne, die als solche wie eine Strafe empfunden werden würde. Als Kriegsgewinn soll vielmehr jede während des Krieges erzielte Vermögensmehrung gelten, nicht nur diejenige, die durch den Krieg möglich geworden ist. Man muß zugeben, daß damit ein gesunder Standpunkt in der ganzen Frage gewonnen ist, an dem die gesetzgebenden Körperschaften unbedingt werden festhalten müssen. Wer aus der furchtbaren Heimlichung dieses Krieges nicht nur ohne wirtschaftliche Schädigung, sondern sogar noch mit einem Vermögenszuwachs hervorgehen kann, der erfreut sich damit einer Vorzugsbehandlung vor der großen Masse der gewöhnlichen Sterblichen, für die er neben seinem Schicksal auch dem Staat zu tätigen Danke verpflichtet ist. So allein wird auch die Steuer gehörig zu Buche schlagen und das dieses Ziel bei der Heranziehung der Kriegsgewinne nicht aus den Augen verloren werden soll, darüber hat allerdings der Schatzsekretär keinen Zweifel gelassen.

Über das bisher gewohnte Maß der normalen Einkommens- und Vermögenssteuerfälle soll bei der neuen Steuer unter allen Umständen ganz erheblich hinausgegangen werden. Die Veranlagung soll sich, wie bei der Einkommensteuer, auf einen dreijährigen Zeitraum erstrecken und je nach der Größe der Kriegsgewinne gestaffelt werden. Welche Summen das Reichschatzamt sich von der Steuer verspricht, konnte noch nicht mitgeteilt werden, da die Entscheidung des Bundesrats über die Höhe der Steuerfälle noch aussteht. Dr. Helfferich ist aber offensichtlich entschlossen, in dieser Beziehung so weit wie nur irgend möglich zu geben. In der Tat ist mit der Finanzierung unserer Kriegsanleihen, die er bisher in so überaus glänzender Weise besorgt hat, seine Aufgabe als Reichsschatzmeister ja nur zur einen Hälfte getan. Die andere Hälfte besteht in der Sorge für die dauernde Deckung der Kriegskosten. Jede Himmelsflucht wäre hier bei der kolossalen Höhe der Kriegsschulden vom Abfel. Wie wir in der Frage der Kriegsentwöhnung abschneiden werden, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Wer sicher geben will, läßt sie vorläufig ganz aus dem Spiel und rechnet lieber ausschließlich mit den feststehenden Dingen, die jetzt schon in seine Hand gegeben sind. Auf diesem Wege wird der Reichstag dem Schatzsekretär ohne Zweifel gern folgen.

Das deutsche Volk darf die frische Art, mit der Dr. Helfferich die Frage der Kriegsgewinnsteuer in Angriff genommen hat, mit Bewilligung begrüßen. Sie wird ihm ein neuer Ansporn zum Durchhalten sein. Geht die Regierung in der Bewältigung der inneren Kriegsaufgaben weiter mit gutem Willen voran, so wird sie das öffentliche Vertrauen auf diesem Wege auch fernerhin begleiten.

## Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

### Ausharren, nicht weichen, siegen!

Wünschen, 1. Dezember.

Einem ungarischen Pressekorrespondenten gegenüber äußerte sich der bayerische Kronprinz Kronprinz Rupprecht über die Kriegslage in markigen Worten. Er sagte:

Ausharren, nicht weichen, siegen — dies ist unser Programm und hoffentlich auch unsere Zukunft. Diese unsere Hoffnung ist nicht unbegründet. Denn wenn der Feind bei seiner jüngsten mit außerordentlicher Berühmung durchgeführten Offensive, wobei wir numerisch schwächer waren, nichts zu erreichen vermochte, um wie viel weniger wird er in Zukunft etwas erreichen können, wo wir schon wieder kräftiger sind! Unsere Verluste sind gegenüber denjenigen des Feindes, besonders der Engländer gering. Die Engländer verloren in dem Oktoberkämpfen 2000 Offiziere, was für sie um so schwieriger in die Logistik fällt, da sie eigentlich wenig aktive und noch weniger ausgebildete Reserve-Offiziere haben.

### Einberufung der Ahtzahnjährigen.

Paris, 1. Dezember.

Kriegsminister Gallieni hat entschieden, daß der Jahrgang 1917 am 5. Januar 1916 eingezogen werden soll.

In der gestrigen weitläufigen Kammerdebatte erklärte Ministerpräsident Briand: Wir sind sicher, daß unsere Hilfsmittel uns erlauben werden, unser Ziel (welches?) zu erreichen. Augenblicklich bedürfen wir des Jahrganges 1917 nicht. Andererseits erklärt aber Kriegsminister Gallieni, die Einziehung des Jahrganges 1917 werde verlangt, obgleich die Alliierten hinsichtlich der Truppenbestände besser dastünden, als die feindlichen Mächte. Es fehlt nur noch die Versicherung, daß die Ahtzahnjährigen lediglich zu ihrem — Privatvergnügen einberufen werden.) In der entscheidenden Kammerfassung betonte General Gallieni, der Jahrgang 1917 müsse im Frühjahr 1916 bereit sein, wo Frankreich in Übereinstimmung mit den Verbündeten eine entscheidende Anstrengung machen werde.

### Japan will keine Truppen schicken.

Newyork, 1. Dezember.

Die „New York Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm des japanischen Ministers des Äußern Baron Ishii vom 26. November, das der „Times“ durch das westliche japanische Konsulat zugegangen ist:

„New York Times“ hat mich durch Kabeltelegramm wegen des Interviews mit einem Vertreter des „Welt Posten“ befragt. Dieses Interview ist unrichtig wiedergegeben worden. Das ist gesagt habe, sollte heißen: Wenn Japan ein Heer nach Europa schicken sollte, so müßte dieses ein großes und mächtiges sein; aber eine solche militärische Expedition ist infolge vieler unüberwindlicher Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, nicht durchführbar. Jähli.

Den letzten — einschränkenden — Satz hatte die „Times“ bei der Veröffentlichung des Interviews einfach gestrichen ...



Georg A. Jasmaizki Aktiengesellschaft Dresden